

Baden in der Antike

Autor(en): **Hausmann, Christoph / Zimmermann, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **49 (1998)**

Heft 1: **Thermen = Thermes = Terme**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baden in der Antike

Die Körperpflege gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, und seit jeher nimmt das Bad in der Gesellschaft einen wichtigen Platz ein. In der Frühzeit diente das Bad hauptsächlich der rituellen Reinigung, aber schon bei Homer lesen wir, wie es Körper und Geist des Odysseus entspannt und ihm Lebensfreude spendet: *«Dann setzt Wasser zum Sieden im ehernen Kessel aufs Feuer, dass er, wenn er zuvor sich gebadet [...] froher genieße des Mahls und froher horche dem Liede.»*¹ Da warme Bäder stets mit etlichem Aufwand verbunden waren, blieben sie den Aristokraten in ihren Privathäusern vorbehalten.

Die ersten öffentlichen Badeanlagen kennen wir aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Olympia und Gortys. In seiner ursprünglichen Anlage war das Bad im Heiligtum von Olympia noch ein recht primitives Waschhaus, das ausser einem Brunnen keine festen Wascheinrichtungen aufwies.² Das Wasser wurde über einem Feuer oder einem Kohlebecken erwärmt und in bewegliche Wannen geschüttet. Bereits gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. wurde ein neuer Baderaum angebaut und mit 11 fest eingebauten Sitzbadewannen versehen (Abb. 1). Um 400 v. Chr. installierte man einen grossen zentralen Heizkessel, in dem das Wasser erwärmt und mittels Kanälen in die einzelnen Badebecken geführt werden konnte. Schliesslich wurde die Badeanlage gegen 100 v. Chr. radikal erneuert (Abb. 2). An der Stelle des al-

ten Sitzbades entstand ein Heizraum, gegen Süden zu ein neuer, 6 × 8 m grosser, tonnenüberwölbter Hauptbadesaal mit einem doppelten Boden, durch den heisse Luft zirkulierte und so den Saal beheizte (Abb. 3).

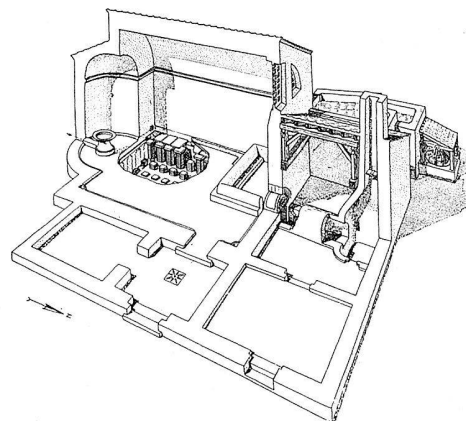
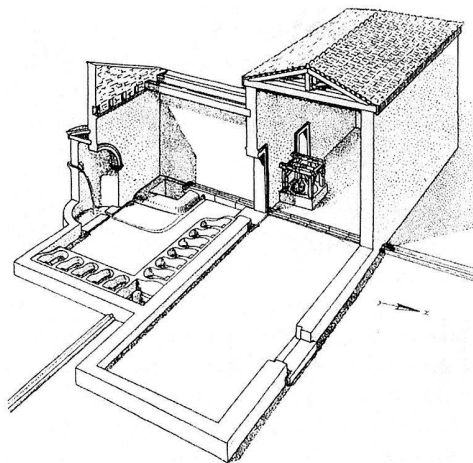
Die Erfindung der Unterbodenheizung (Hypokaustenheizung) in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. war die entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der römischen Badekultur. Erst jetzt konnte der Besucher dank eines angenehm warmen Raumklimas und grosser Warmwasserbecken beliebig lang im Bad verweilen, und das auch in der kalten Jahreszeit.

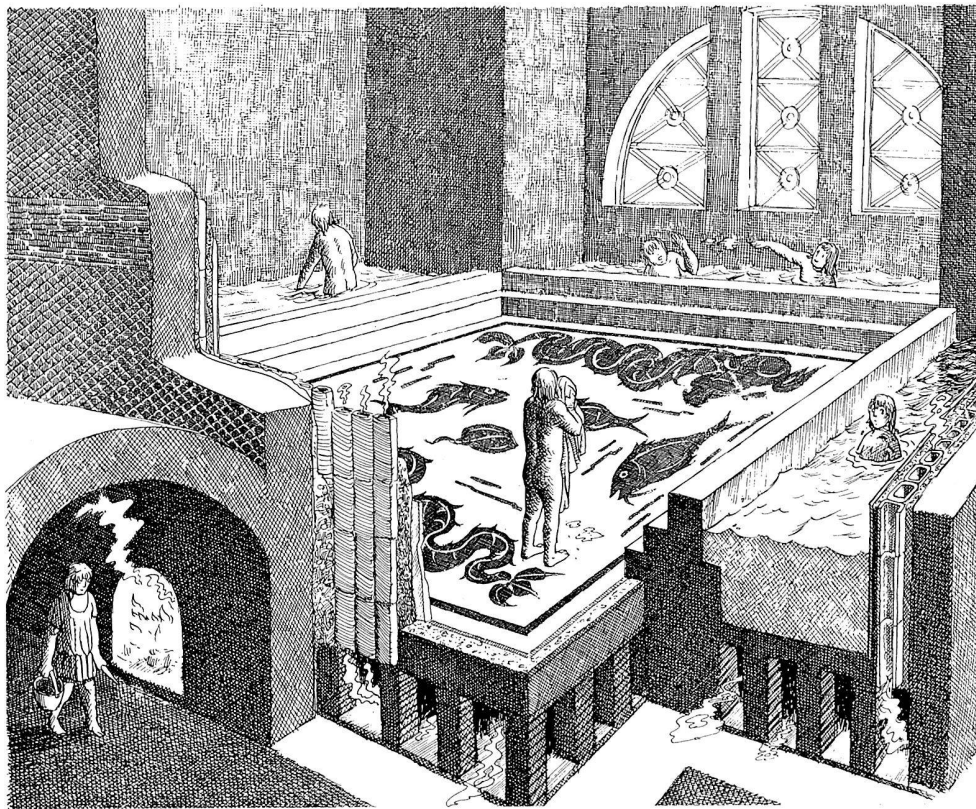
Der Badeablauf

Idealerweise gliederte sich der Badeablauf in vier Phasen. Zuerst wärmte man sich auf, entweder bei Sport und Spiel, oder einfach in einem geheizten Zimmer ruhend; darauf folgte im zweiten Teil das warme, nicht zu heisse Bad. Von diesem stieg man direkt ins Kaltwasserbecken und liess sich schliesslich trockenreiben und massieren.³ Der medizinische Effekt dieses normalen vierteiligen Ablaufs war nach Ansicht der antiken Ärzte der folgende: In der ersten Phase wird der Körper erwärmt und geschmeidig; in der zweiten Phase wird ihm durch die Dämpfe des warmen Bades Flüssigkeit zugeführt; in der dritten Phase wird er durch die Abkühlung gekräftigt und der Schweißfluss angeregt; in der

1 Olympia, Das griechische Bad, Phase II, Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. – Dem ursprünglich einfachen Brunnenhaus wurde ein Raum mit Sitzbadewannen angebaut.

2 Olympia, Das griechische Hypokaustenbad, Phase IV, 1. Jahrhundert v. Chr. – Man betrat das Bad in der Mitte und legte die Kleider im südlichen Vorraum ab. Der tonnenüberwölbte Hauptbadesaal wurde durch eine Bodenheizung (Hypokausten) erwärmt. Der Heizraum befand sich im Norden dieses grossen Saales.





3 Rekonstruktion des Caldariums eines römischen Bades mit Einblick in die Hypokaustenheizung. Der mit Mosaiken verzierte Fussboden und die drei Wannen ruhen auf Ziegelpfeilern. Im Servicegang schürt ein Heizer das Feuer im Ofen (Präfurnium), von wo aus die Heissluft unter den Fussboden strömt und durch die Hohlräume (Tubuli) in den Wänden emporsteigt.

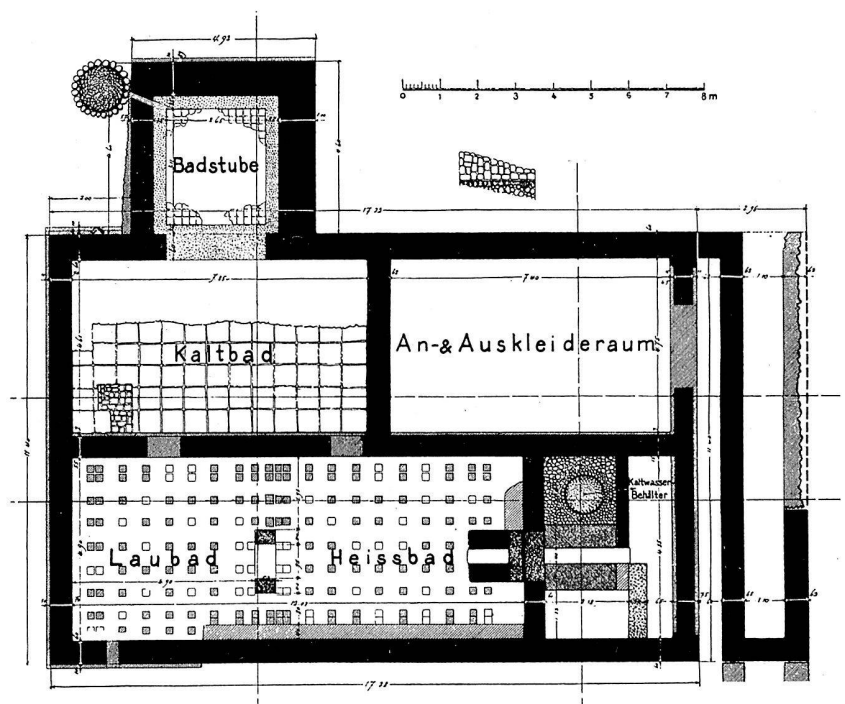
letzten Phase werden mit der Massage die schlechten Säfte durch den Schweiß herausgetrieben und der Körper getrocknet.⁴

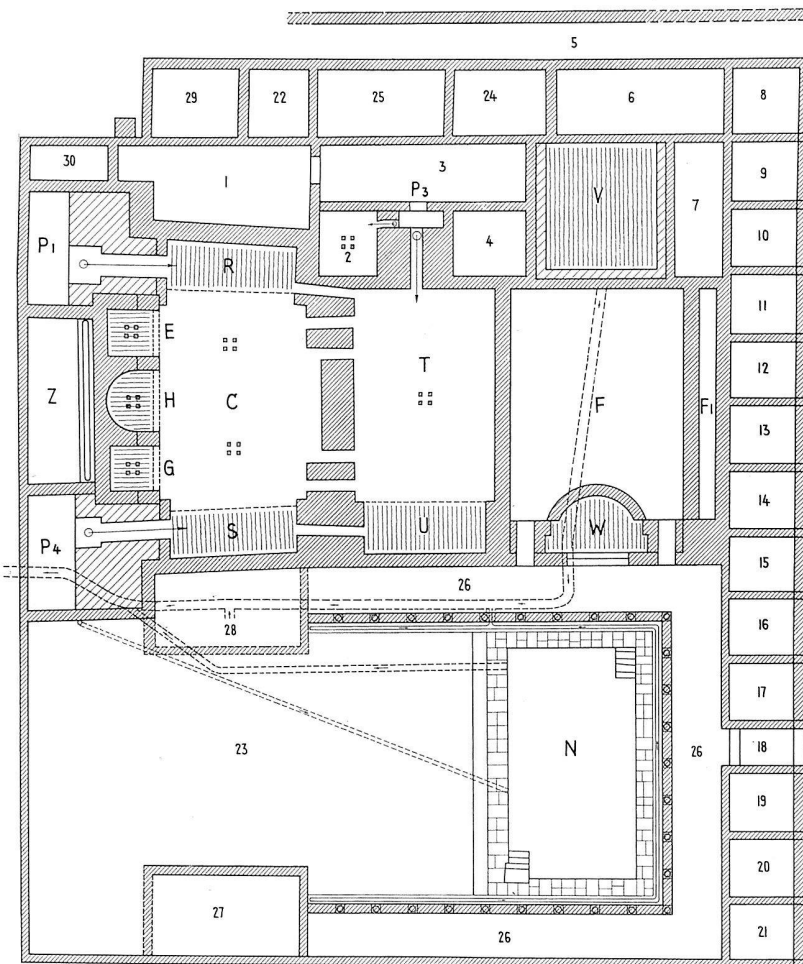
Ein solcher Badeablauf setzte eine Folge von verschiedenen Räumen und Wasserbecken voraus. Ganz einfache Bäder, wie z. B. das Bad Bern-Engelhalbinsel⁵ (Abb. 4), beschränkten sich auf einen Auskleideraum (*apodyterium*), einen ungeheizten Saal mit Kaltwasserbecken (*frigidarium*) und einen hypokaustierten warmen Baderaum (*caldarium*), zwischen denen ein indirekt beheizter lauwarmer Durchgangsraum (*tepidarium*) als Wärmeschleuse diente. Grössere Anlagen wiesen in den Baderäumen mehrere Wasserbecken auf; zusätzlich verfügten sie über ein grosses Schwimmbecken (*natatio*), einen Sport- und Spielplatz (*palaistra*), ein Schwitzbad (*laconicum*) sowie verschiedene Nebenräume. Als Beispiel seien hier die Frauentermen in Augst (Abb. 5) aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angeführt.⁶ Das Caldarium (C) ist mit insgesamt fünf beheizbaren Badebecken ausgestattet, und auch im Bereich des Tepidariums (T) und Frigidariums (F) befindet sich je ein Bassin. Ein kleiner Raum (2) nördlich zwischen Caldarium und Tepidarium mit angrenzendem Heizraum (P3) diente als Schwitzbad (*laconicum*). Die Palästra (23) und das kalte Aussenschwimmbecken (*natatio*, N) liegen südlich des Badtraktes. Begrenzt wird das Bad im Osten von einer durchgehenden Ladenfront

(8–21), die sich gegen die Strasse hin öffnete; hier war auch der Eingang zu den Bädern (18).

Die rasche Verbreitung der Hypokaustenheizung seit dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. legt Zeugnis ab vom wachsenden Bedürfnis der Römer nach Badekomfort. Der mehrstufige Warm-Kalt-Badeablauf bedingte mindestens die Raumfolge Frigidarium-Tepidarium-Caldarium. Die Anordnung der Ba-

4 Bern-Engelhalbinsel, Das römische Bad. – Die Anlage von 20 × 16 m Fläche zeigt neben dem Auskleideraum die typische Abfolge von Kaltbad, Laubad und Heissbad. Das Präfurnium liegt im Osten des Heissbades, welches damit wesentlich stärker beheizt wurde als das Laubad. Nördlich des Kaltbades befindet sich das 3,3 × 3,7 m grosse kalte Wasserbecken.





5 Augusta Raurica (Augst), Die römischen Frauenthermen. – Neben die typische Abfolge Frigidarium-Tepidarium-Caldarium treten hier verschiedene weitere Einrichtungen wie Schwitzbad (Laconicum), grosses Aussenschwimmbecken (Natatio) und ein Hof für Sport und Spiel (Palästra). Zwei Präfurnien (P1-P2) sorgten für die nötige Wärme im Caldarium, ein weiteres Präfurnium (P3) beheizte den Schwitzraum und das Tepidarium. Die Anlage bedeckte eine Fläche von ca. 50 × 58 m.

6 Rom, sog. «Arco della Ciambella». – Dieser einzige heute noch sichtbare Überrest der Agrippathermen gehörte zu einem grossen Kuppelsaal, dessen Funktion nicht restlos geklärt ist (Caldarium?).

deräume musste sowohl den praktischen Bedürfnissen des Badegastes als auch den technischen Erfordernissen des Heizungs- und Wassersystems entsprechen. Daraus entwickelten sich bestimmte architektonische Gestaltungsgrundsätze, die im Laufe der Zeit, vorab in Rom selbst, hochkomplexe Thermenanlagen ermöglichten.⁷

Die Agrippathermen

Nach den Wirren der Bürgerkriege im ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. versuchte sich Kaiser Augustus durch öffentliche Stiftungen und Urbanisierungsmassnahmen gezielt die Loyalität des Volkes zu sichern und dadurch seine Macht zu festigen. Dabei unterstützte ihn sein Neffe, der Feldherr Agrippa, der in den Jahren 25–19 v. Chr. vor den Stadtmauern Roms im südlichen Marsfeld die ersten grossen öffentlichen Thermen der Stadt errichtete. Von ihnen haben sich nur spärliche Reste erhalten (Abb. 6), doch wissen wir, dass sie Teil einer riesigen Freizeitanlage waren.⁸ Öffentliche Parkanlagen, lange Spazierwege entlang eines künstlichen Flusses boten ebenso Zerstreuung und Vergnügen fürs Volk wie die warmen Bäder und grossen Sportanlagen.

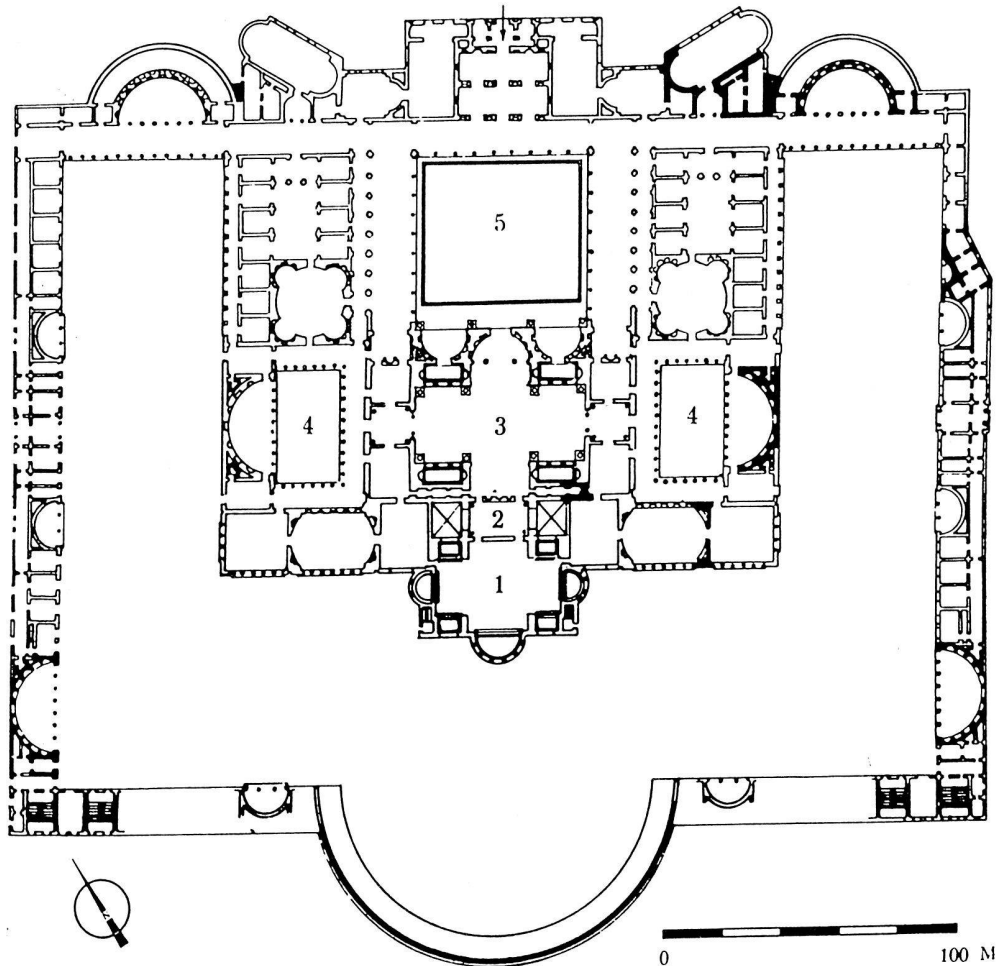
Hier konnte das Volk geniessen, was vorher der Oberschicht in ihren Luxusvillen vorbehalten war. Durch die enge Verbindung von Thermen und Freizeitpark veränderte Agrippa nachhaltig die Badesitten in Rom: Die Körperhygiene trat in den Hintergrund, die Thermen wurden zum Treffpunkt für Menschen aller sozialer Schichten, kurz: Baden wurde zum Freizeitvergnügen.

Die Traiansthermen

Waren die Agrippathermen in die umliegende Freizeitanlage integriert, so entsteht mit den Traiansthermen eine einheitliche Gesamtanlage von monumentaler Grösse, die neben den eigentlichen Baderäumen auch einen riesigen Park einbezieht, der durch eine Umfassungsmauer mit unzähligen kleineren Räumen und einer grossen Exedra begrenzt wird (Abb. 7). Hier verschmelzen eindrucksvolle Portiken und Räume für intellektuelle Gespräche mit den eigentlichen Baderäumen, architektonische Elemente der grossen Terrassenheiligtümer, wie z. B. demjenigen für Jupiter Anxur in Terracina,⁹ werden ebenso integriert wie grosse Schwimmbecken und Sportanlagen. Hatte Nero mit seiner *Domus Aurea* den Palastbau revolutioniert, so revolutionierte Traians Baumeister Apollodorus von Damaskus die Bäderarchitektur, die für alle späteren Bauten vorbildlich blieb.

Die Traiansthermen wurden nach Ausweis der Ziegelstempel in den Jahren 104–109 n. Chr. auf dem Colle Oppio unweit des Colosseums erbaut.¹⁰ Die Anlage, für die eigens eine grosse Terrasse aufgeschüttet werden musste, ist nach Südwesten ausgerichtet, um durch die grossen Fenster in den Warmbaderäumen ein Maximum an Sonnenwärme





7 Rom, Traiansthermen, Grundriss. – Erhalten sind nur die fett eingezeichneten Teile. Doch lassen sich die Traiansthermen relativ genau rekonstruieren dank Renaissanceplänen und -zeichnungen sowie eines erhaltenen Fragmentes des Marmorplanes der Stadt Rom aus severischer Zeit. 1. Caldarium, 2. Tepidarium, 3. Frigidarium, 4. Palaestren, 5. Natatio.

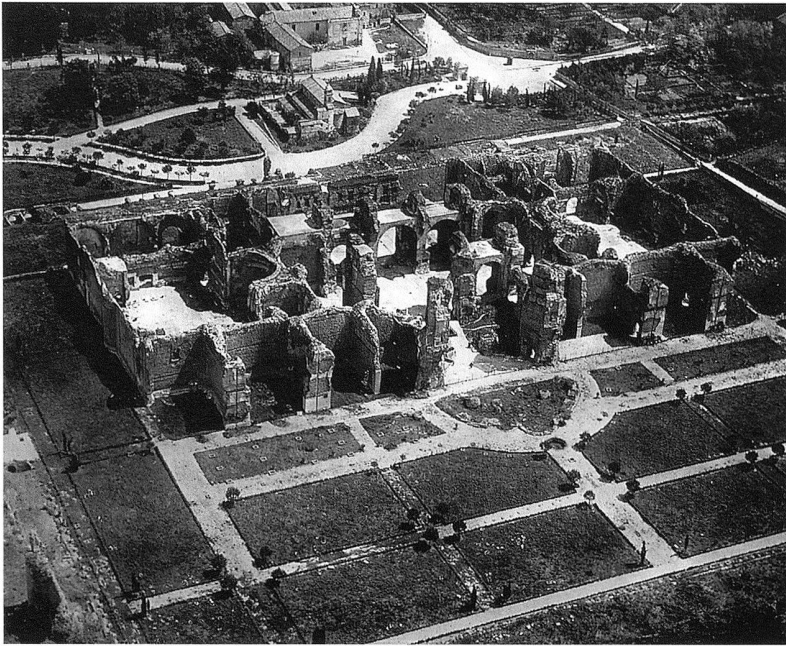
einzufangen.¹¹ Erstmals ist der Thermenbau durch eine klare Achse Natatio-Frigidarium-Tepidarium-Caldarium charakterisiert, zu der die seitlichen Räume symmetrisch angeordnet sind.

Wie man sich den Badebetrieb in so einer grossen Therme vorzustellen hat, können wir einer Schilderung von Seneca entnehmen, der sich über den Lärm einer nahe gelegenen Anlage ärgert: «Stell dir nun alle Arten von Geräuschen vor, die Hass auf die eigenen Ohren verursachen können: wenn kräftigere Männer trainieren und ihre mit Blei beschwerten Fäuste schwingen, wenn sie sich anstrengen oder so tun, dann höre ich Stöhnen, sooft sie den angehaltenen Atem ausströmen lassen, Zischen und beftiges Aufatmen; wenn ich an irgendeinen Menschen, der träge und mit dieser ordinären Einsalberei zufrieden, geraten bin, höre ich Klatuschen, sooft die Hand auf die Schultern schlägt, die, wie sie flach aufschlägt oder gewölbt, so auch die Tonart wechselt. Wenn aber ein Ballspieler dazukommt und zu zählen beginnt die Bälle, ist es aus. Füge nun hinzu einen Streithammel und einen Dieb, einen ertappten und jenen, dem die eigene Stimme im Bade gefällt; füge nun hinzu, die in das Schwimmbecken mit tosendem Wasserschwall springen. Ausser diesen Menschen, de-

ren Stimmen – wenn nichts anderes – unverstellt sind, denke dir einen Haarzupfer, wie er seine dünne und schrille Stimme, damit er sich besser bemerkbar mache, immer wieder erhebt und niemals schweigt, ausser während er die Achselhöhlen leerzupft und einen anderen statt seiner zu schreien zwingt; ferner eines Limonadenverkäufers verschiedene Anpreisungen und einen Wurstverkäufer und Zuckerbäcker und alle der Garküchen Gehilfen, ihre Ware mit einer Art von persönlich kennzeichnender Tonart verkau- fend.»¹²

Die Caracallathermen

Die Caracallathermen (Abb. 8) liegen am Fuss des Aventin und verdanken ihren vorzüglichen Erhaltungszustand der Tatsache, dass sie weit weg vom Stadtzentrum liegen und daher nie überbaut wurden.¹³ Mit dem Bau begann man, wie Ziegelstempel belegen, 212 n. Chr. Dabei wurde kein Aufwand gescheut: Das Wasser musste fast hundert Kilometer weit über Aquädukte herbeigeführt werden, das Heizsystem verschlang Unmengen an Holz und die Ausstattung, sei es mit marmorverkleideten Wänden und Bassins oder mit Kopien berühmter griechischer



8 Rom, Caracallathermen, Luftbild. – Die ganze Anlage mit Umfassungsmauer dehnte sich auf einer Fläche von über 11 ha aus. Der zentrale Badetrakt mass allein 220×114 m.

9 Rom, Caracallathermen, Grundriss. – Im Gegensatz zu den Traiansthermen steht der zentrale Badetrakt hier losgelöst von der Umfassungsmauer als separater Baukörper.

Statuen, konnte nicht reich genug sein (Abb. 11).

Die Caracallathermen bestehen aus einem zentralen, freistehenden Badetrakt und einer Umfassungsmauer mit Wasserreservoirien und diversen kleinen Räumen an der Innenseite. Dazwischen liegt ein grosser Park mit mehreren Brunnen zur Erholung der Badegäste (Abb. 9).

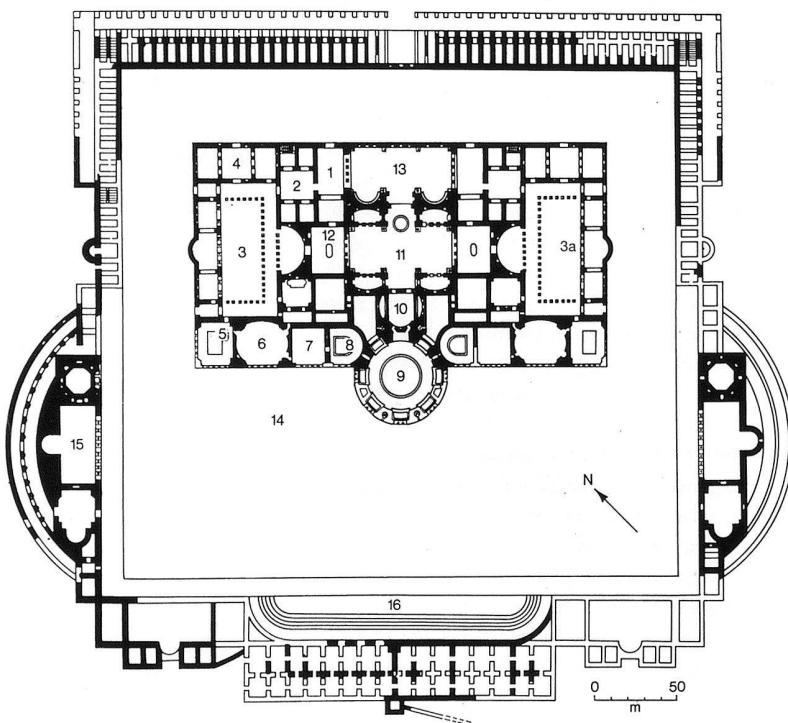
Der eigentliche Badetrakt ist eine symmetrisch angelegte Abfolge von Räumen, die sich um den zentralen basilikalen Raum (*frigidarium*, 11) in der Mitte gruppieren. Das Frigidarium war das Herz der Thermen; reich mit

Statuen und Wasserspielen ausgestattet, diente es als Aufenthaltsraum, wo die Badegäste sich trafen, miteinander plauderten und die luxuriöse Atmosphäre genossen. Den Blickfang bildete die architektonisch reich gegliederte und mit Statuen üppig ausgestattete Nischenwand hinter dem Schwimmbecken, die gleich einer Theaterkulisse den Besucher entzückte (Abb. 10).

Die Besucher betraten die Thermen von Nordwesten durch die beiden Haupteingänge (siehe Abb. 9, Nr. 1), legten ihre Kleider im Apodyterium (2) ab und konnten von da aus je nach Lust und Laune direkt mit dem Bade-durchgang beginnen oder sich einfach einmal genüsslich umschauen und die Pracht und das bunte Treiben in den Thermen auf sich wirken lassen. Hielt sich der Besucher an die Badeabfolge, so gelangte er vom Auskleidesaal in die Palästra (3), um sich bei Sport und Spiel aufzuwärmen, von hier aus über das Frigidarium (11) und Tepidarium (10) in den warmen Saal (*caldarium*, 9). Dieser imposante Kuppelsaal war stark beheizt und wies gegen Südwesten grosse Fensterfronten auf, die Licht und weitere Wärme einliessen. Wollte man es ganz heiss, war auch ein Abstecher ins Schwitzbad (*laconicum*, 6) möglich. Anschliessend ans heisse Bad tauchte der Badegast entweder ins grosse kalte Schwimmbecken (*natatio*, 13), oder er kühlte sich in den ovalen Becken im Frigidarium (11) ab. Schliesslich folgte die Massage und Einölung in eigens dafür vorgesehenen Sälen oder auch direkt in den seitlich ans Frigidarium angrenzenden Räumen (12).

Im äusseren Bereich, entlang der Umfassungsmauer, gab es eine Vielzahl von weiteren Räumen, deren besondere Funktionen jedoch nicht immer leicht zu ermitteln sind: Erholungsräume, Vortragssäle, Wandelhallen, weitere Nebenräume für Massagen und kosmetische oder ärztliche Behandlungen, Räume für festliche Gelage (15), Imbissbuden, Sonnenterrassen, Gärten, Toiletten, Waschräume.

Es entstand eine Gesamtanlage für die täglichen Vergnügungen der Besucher: Einige kamen nur kurz vorbei, um sich zu waschen, andere verbrachten hier ganze Nachmittage; einige vergnügten sich hauptsächlich bei Sport und Spiel, andere wiederum blieben im Wasser, bis die Haut sich aufzulösen begann. Reichere Badegäste liessen sich durch verschiedene Massagen und Salbungen verwöhnen, ärmere streiften einfach umher und verlustierten sich durchs Zuschauen. In den Bädern herrschte ein fröhliches Treiben, doch musste der Badeablauf bei grossem Andrang einigermassen organisiert werden. Engpässe bildeten dabei die kleineren Baderäume mit Heisswasserbecken und die Schwitzräume.



Daher wurde jeweils nach einer gewissen Zeitspanne eine Glocke geläutet, die den Badegästen einen Wechsel signalisierte: «Gib den Ball! Es schellt in dem Bad! Ja, spielst du noch weiter? Willst du mit kaltem Bad nur dich begnügen und gehen?»¹⁴ Die übrigen Teile der Anlage wie Spiel- und Sportplätze, Kaltwasserbecken und Aufenthaltsräume waren innerhalb der Öffnungszeiten für jedermann frei zugänglich.

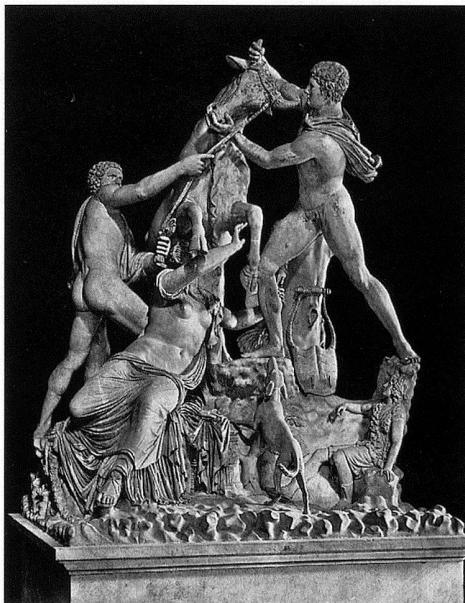
Technisch gesehen war die Anlage in zwei unabhängige Systeme unterteilt. Neben den eigentlichen Bade- und Aufenthaltsräumen für die Besucher gab es ein zusammenhängendes System von teils oberirdischen und teils unterirdischen Räumen für das mannigfache Personal,¹⁵ das den reibungslosen Betrieb garantieren musste. Es bedurfte einer Vielzahl an Leuten zur Reinigung der Anlage, besonders wichtig war technisches Personal, z. B. Heizer oder auch Sklaven, die das Brennholz heranschafften. Die oberste Aufsicht führte der *balneator*, der eigentliche Bademeister. Ein wichtiger Wärter in den Bädern war der *capsarius*, der gegen ein kleines Entgelt auf die Kleider der Badenden aufpasste und wahrscheinlich auch Badetücher verlieh. Liess man die Kleider unbeaufsichtigt, so konnte es einem leicht geschehen, dass sie gestohlen wurden, denn Diebstahl in den Bädern war weitverbreitet und bisweilen kamen selbst beaufsichtigte Kleidungsstücke abhanden.¹⁶ Neben dem eigentlichen Bad konnte sich der Besucher rasieren oder die Haare an den Beinen oder unter der Achsel auszupfen lassen; er konnte sich die Haut mit Bimsstein glätten, sich frisieren oder schminken lassen. Am wichtigsten aber war das Einsalben und Massieren des Körpers vor und nach dem Bade.¹⁷ Dies alles erforderte speziell ausgebildetes Personal. Ferner gab es fliegende Händler, die alle Arten von Speisen und Getränken, Handtücher, Souvenirs und andere scheinbar unentbehrliche Dinge verkauften. Jede Dienstleistung erfolgte gegen Bezahlung, war also nicht im Eintrittspreis inbegriffen.

Bei den Caracallathermen, wie auch bei den am Übergang zum 4. Jahrhundert erbauten Diokletiansthermen, handelte es sich um richtige Vergnügungspaläste. Durch die Pracht der Ausstattung, der Skulpturen, Mosaiken und Marmorböden wurden sie zur Kaiserresidenz für jedermann. Die Rekonstruktionszeichnung (Abb. 12) des französischen Architekten Edmond Paulin aus dem Jahre 1885 mag eine Idee von der Pracht der Diokletiansthermen geben, und so erstaunt es kaum, wenn eine römische Grabinschrift behauptet: «Bad, Wein und Venus verbrauchen den Körper, aber sie machen das Leben erst lebenswert.»¹⁸

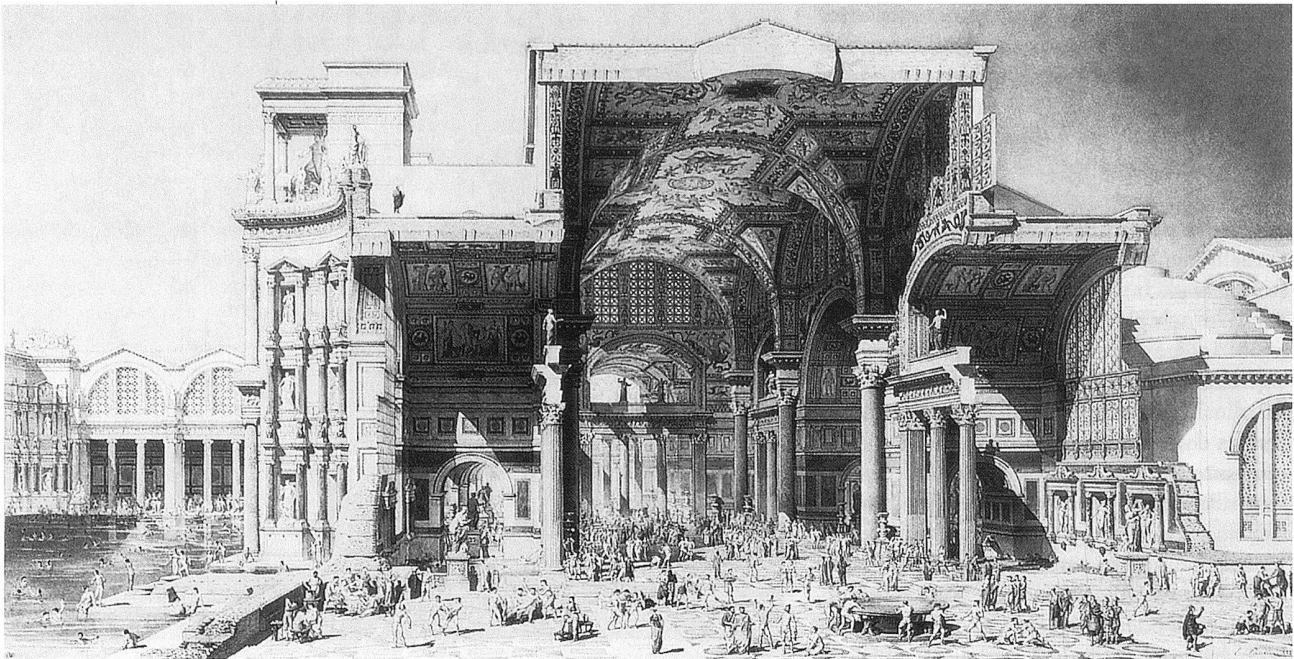


Zweifellos zählen so monumentale und komplexe Anlagen wie die Kaiserthermen des Caracalla und des Diokletian zu den Meisterleistungen der römischen Architektur und Ingenieurskunst. In ihnen verband sich der kaiserliche Anspruch zur luxuriösen Repräsentation mit ausgereiften, vielfach erprobten Lösungen der Wasser- und Wärmetechnik, die einen Badekomfort ermöglichten, der bis in unser Jahrhundert hinein unerreicht blieb. Allein diese Tatsache lässt deutlich werden, welche zentrale Bedeutung die römische Bevölkerung dem täglichen Bad beimass. Zählte man in Rom bereits zur Zeit des Augustus 170 öffentliche Bäder,¹⁹ so gab es im ausgehenden 4. Jahrhundert n. Chr. neben den elf grossen Thermenanlagen annähernd tausend kleinere öffentliche Bäder.²⁰

10 Rom, Caracallathermen. Blick gegen Osten auf die imposante Schauwand über der *Natatio*. – Die Wand war mit Marmorinkrustationen verkleidet und durch eine reiche Säulenarchitektur gegliedert. In den Nischen befanden sich Statuen.



11 Die kolossale Marmorgruppe des sog. Farnesischen Stieres schmückte, zusammen mit zahlreichen anderen berühmten Statuen, die Caracallathermen. Sie war in der östlichen Palästra (siehe Abb. 9, Nr. 3a) aufgestellt. – Neapel, Mus. Naz., Inv. 6002



12 Rom, Diokletiansthermen, zeichnerische Rekonstruktion vom französischen Architekten Edmond Paulin aus dem Jahre 1885. Blick ins luxuriös ausgestattete Frigidarium, links das grosse Freiluftbecken, rechts am Bildrand das Tepidarium.

Insgesamt darf man die Badekultur zu den wichtigsten kulturellen Errungenschaften der alten Römer rechnen. Sie verbreitete sich mit der Ausdehnung des *Imperium Romanum* im 1. und frühen 2. Jahrhundert n. Chr. rasch in alle Winkel des Reiches, so dass sich – ungeachtet der unterschiedlichen klimatischen Bedingungen – zwischen Nordafrika und Britannien, Spanien und Kleinasien vergleichbare Thermenanlagen finden. Auch in der Schweiz sind römische Bäder und Thermen zahlreich nachgewiesen.²¹ Allerdings sind nur die wenigsten Anlagen so erhalten, dass sie ein anschauliches Bild vermitteln können. Den meisten ist es so ergangen wie den antiken Bauten des Bäderbezirkes von *Aquae Helveticae*, dem heutigen Baden: Weite Teile wurden modern überbaut, und abgesehen von ein paar isolierten Mauerresten hat sich kaum etwas erhalten.

Zusammenfassung

Mit der Erfindung der Hypokaustenheizung wurde im 2. Jahrhundert v. Chr. die Voraussetzung geschaffen für einen ausgedehnten Badebetrieb, bei dem mehrere Bäder unterschiedlicher Temperatur aufeinanderfolgten. Dienten die Bäder anfänglich in erster Linie der Körperhygiene, wurden sie im Laufe der Kaiserzeit zum erholsamen Freizeitvergnügen schlechthin. Der Besuch der Thermen gehörte zum römischen Alltag und wurde für breite Teile der Bevölkerung zum sozialen Treffpunkt. Seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden mit den grossen Kaiserthermen in Rom monumentale Bauwerke, welche die unterschiedlichen Bedürfnisse grosser Besucher-

massen gleichzeitig und reibungslos befriedigen konnten. Die Thermen gehören zu den Meisterleistungen der römischen Architektur und Ingenieurskunst und zeugen vom hohen Stand der antiken Badekultur, die bis in dieses Jahrhundert unerreicht blieb.

Résumé

Dans l'Antiquité romaine, la découverte au deuxième siècle avant Jésus-Christ de l'hypocauste (fourneau souterrain) marque l'avènement d'établissements thermaux de grandes dimensions, où il est désormais possible de loger des bains chauffés à différentes températures. Si à leurs débuts les bains servent essentiellement l'hygiène corporelle, ils deviennent dès l'époque impériale un loisir recherché et une occasion de délasserment prisée. Les Romains les fréquentent tous les jours et, pour une grande partie de la population, ils sont le lieu privilégié d'échanges conviviaux. Au deuxième siècle après Jésus-Christ on assiste à l'apparition des grands thermes impériaux, ces bâtiments gigantesques qui satisfont les exigences multiples d'une masse croissante de visiteurs. Les thermes se rangent aux nombre des réalisations majeures de l'architecture et de l'ingénierie romaines et témoignent d'une culture des bains dont le raffinement atteint son apogée dans l'Antiquité et demeure inégalé de nos jours.

Riassunto

Grazie alla scoperta della tecnica di riscaldamento a ipocausto nel II sec. a.C. si crearono le premesse per l'esercizio di vasti impianti termali costituiti da una sequenza di bagni a

temperature differenti. Destinati inizialmente soprattutto all'igiene corporale, nel corso dell'epoca imperiale gli stabilimenti termali divennero luogo di divertimento e di svago per antonomasia, nonché di ritrovo pubblico per vaste fasce della popolazione. Per i romani la visita alle terme faceva dunque parte della vita quotidiana. Dal II secolo d. C. a Roma sorsero le grandi terme imperiali, in grado di soddisfare i bisogni di notevoli masse di visitatori contemporaneamente e senza intoppi. Le terme vanno annoverate tra le maggiori opere dell'architettura e dell'ingegneria romana e documentano l'alto livello della cultura balneare raggiunto nell'antichità, rimasto senza pari fino ai nostri giorni.

Anmerkungen

- ¹ Odyssee VIII, 426–429, übersetzt von J. H. VOSS.
- ² Zu Olympia siehe: ALFRED MALLWITZ, *Olympia und seine Bauten*, Darmstadt 1972, S. 270–273, mit weiterführender Literatur. Allgemein zu griechischen Bädern: RENÉ GINOUVÈS, *Balaneutikè*, Paris 1962.
- ³ «Nach ihrem Eintritt halten sie sich zuerst im Warmluftzimmer auf, darauf steigen sie ins warme Bad, dann gehen sie hinaus und steigen ins kalte, schliesslich reiben sie sich den Schweiß ab.» GALENUS, *De methodo medendi* 11, 10, zitiert nach: HANS WACHTLER, *Bäder und Badewesen der Römer. Nach antiken Schriftquellen dargestellt. Sonderbeitrag II*, in: Daniel Krencker, *Die Trierer Kaiserthermen. Abt. I. Vergleichende Untersuchungen römischer Thermen*, Augsburg 1929, S. 328.
- ⁴ GALENUS, *De methodo medendi* 11, 10, ebenda, S. 328.
- ⁵ HUBERTUS MANDERSCHIED, *Katalog der öffentlichen Thermenanlagen des Römischen Reiches – Projekt und Durchführung am Beispiel der Schweizer Thermen*, in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 3, 1983, S. 74, mit weiterer Literatur. – Zuletzt: DÖLF WILD und DANIEL KREBS, *Die römischen Bäder von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich, 1983/84* (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 24), Zürich 1993, S. 126 f.
- ⁶ MANDERSCHIED 1983 (wie Anm. 5), S. 66–67. – RUDOLF LAUR-BELART, *Führer durch Augusta Raurica*, Basel 1988, S. 89 ff.
- ⁷ Zum römischen Badewesen und zur architektonischen Entwicklung der Bäder s.: ERIKA BRÖDNER, *Die römischen Thermen und das antike Badewesen*, Darmstadt 1983. – WERNER HEINZ, *Römische Thermen*, München 1983. – INGE NIELSEN, *Thermae et balnea. The architecture and cultural history of Roman public baths*, Aarhus 1990. – *Terme romane e vita quotidiana*, Ausstellungskatalog, Rosignano Marittimo 1987, hrsg. von Marinella Pasquinucci, Modena 1987. – MARGOT WEBER, *Antike Badekultur*, München 1996. – FIKRET YEGÜL, *Baths and Bathing in Classical Antiquity*, New York 1992. Weiterführende Literatur s.: HUBERTUS MANDERSCHIED, *Bibliographie zum römischen Badewesen unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Thermen*, München 1988.
- ⁸ FILIPPO COARELLI, *Rom. Ein archäologischer Führer*, Freiburg 1975, S. 256–257. Siehe auch Literaturangaben in Anm. 7.
- ⁹ FILIPPO COARELLI, *Guide Archeologiche Laterza: Lazio*, Bari 1993, S. 325–332.
- ¹⁰ COARELLI 1975 (wie Anm. 8), S. 204–206. Siehe auch Literaturangaben in Anm. 7.
- ¹¹ Das forderte Vitruv für den Bäderbau bereits gut 100 Jahre früher. VITRUV, *De architectura* 5, 10, 1.
- ¹² SENECA, *Epistulae* 56, 1–2, übersetzt von M. ROSENBAUGH, Darmstadt 1995.
- ¹³ COARELLI 1975 (wie Anm. 8), S. 302–306. – LEONARDO LOMBARDI und ANGELO CORAZZA, *Le Terme di Caracalla*, Rom 1995. – Siehe auch Literaturangaben in Anm. 7.
- ¹⁴ MARTIAL, *Epigramme* 14, 163, übersetzt von R. HELM, Zürich 1957.
- ¹⁵ Zum Badepersonal siehe: HEINRICH MEUSEL, *Die Verwaltung und Finanzierung der öffentlichen Bäder zur römischen Kaiserzeit*, Univ. Diss., Köln 1960, S. 138–147. – ELKE W. MERTEN, *Bäder und Badegepflogenheiten in der Darstellung der Historia Augusta*, Bonn 1983.
- ¹⁶ So wurden z. B. einem Sklaven die Kleider seines Herrn, auf die er hätte aufpassen sollen, gestohlen. Siehe: PETRONIUS, *Satyricon* 30.
- ¹⁷ Über die negativen Auswirkungen dieser Dienstleistungen haben wir schon von SENECA, *Epistulae* 56, 1–2, gehört.
- ¹⁸ «Balnea vina venus corrumpunt corpora nostra sed vitam faciunt». Corpus Inscriptionum Latinarum, VI, 15258.
- ¹⁹ PLINIUS, *Naturkunde* 36, 121.
- ²⁰ Die *Notitia Urbis Regionum* gibt die Zahl mit 865 an, das *Curiosum Urbis Romae Regionum XIV* mit 927. R. VALENTINI und G. ZUCCHETTI, *Codice topografico della città di Roma*, Rom 1940, Bd. 1, S. 153 f.
- ²¹ MANDERSCHIED 1983 (wie Anm. 5). – WALTER DRACK und RUDOLF FELLMANN, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart und Jona 1988, zusammengestellt im Register, S. 637. – WILD und KREBS 1993 (wie Anm. 5), S. 121 ff.

Abbildungsnachweis

1: Aus: René Ginouvès, *Balaneutikè*, Paris 1962, Abb. 123. – 2: Aus: Alfred Mallwitz, *Olympia und seine Bauten*, Darmstadt 1972, Abb. 226. – 3: Aus: Inge Nielsen, *Thermae et balnea*, Aarhus 1990, Abb. 13. – 4: Aus: Hubertus Manderscheid, *Katalog der öffentlichen Thermenanlagen des Römischen Reiches*, in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 3, 1983, S. 75, Abb. 10. – 5: Aus: Rudolf Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica*, Basel 1988, Abb. 84. – 6: Aus: Fikret Yegül, *Baths and Bathing in Classical Antiquity*, New York 1992, Abb. 148. – 7: Aus: Filippo Coarelli, *Rom. Ein archäologischer Führer*, Freiburg 1975, S. 205. – 8: Foto Alinari, Florenz. – 9: Aus: Filippo Coarelli, *Rom. Ein archäologischer Führer*, Freiburg 1975, S. 303. – 10: Foto Alinari, Florenz. – 11: Foto Anderson, Rom. – 12: Aus: Roma Antiqua. «Envois» degli architetti francesi (1786–1901), Ausstellungskatalog, Rom, Palazzo delle Esposizioni, hrsg. von der Ecole française de Rome und der Comune di Roma, Rom 1992, Abb. 19/Paulin 12.

Adressen der Autoren

Christoph Hausmann, lic. phil. I, Archäologe, Via Lambro 2A, I-00199 Roma – Adrian Zimmermann, Dr. phil. I, Archäologe, Jubiläumsstr. 88, 3005 Bern